

Unvergessliche Erlebnisse in der Heiligen Stadt

Onkologiehilfe-Verein organisiert Reise nach Rom für 23 Palliativpatienten aus der Region

Von Horst Müller

Landkreis. „Für mich ist ein Traum wahr geworden“ – „Das war ein unvergessliches Erlebnis“ – „Dass ich das noch erleben darf, hätte ich nicht für möglich gehalten“. Wer schon einmal in Rom war und dabei nicht nur das touristische Standardprogramm absolviert hat, sondern auch einen Gottesdienst im Petersdom feiern durfte und Papst Franziskus bei der Generalaudienz begegnen konnte, wird verstehen, wie 23 Krebspatienten aus der Region Landshut während ihres vier-tägigen Aufenthalts in der Heiligen Stadt zumute war: Für sie war die Reise keine „normale“ Pilgerfahrt.

Zum zweiten Mal hatte die niedergelassene Hämatonkologin und Palliativmedizinerin Dr. Ursula Vehling-Kaiser, die vor kurzem mit ihrer Praxis ins „blaue“ Ärztehaus neben dem Achdorfer Krankenhaus umgezogen ist, eine Reise nach Rom für schwerstkranke Patienten initiiert, die von sich aus höchstwahrscheinlich nie auf die Idee gekommen wären, dass dieses Vorhaben in ihrem Zustand überhaupt möglich sein würde, geschweige denn aus medizinischer Sicht ausdrücklich unterstützt werden könnte.

Wertschätzung für Kranke

Doch wie schon bei der ersten Rom-Fahrt vor mehr als vier Jahren hat der Landshuter Onkologiehilfe-Verein mit Tanja Kraus die Reise nicht nur bis ins Kleinste organisiert und dank zahlreicher Gönner und Spender komplett finanziert, sondern das Unmögliche möglich und zur bleibenden Erinnerung für alle gemacht – für die Patienten ebenso wie für ihre 17 Begleiter und Betreuer.

Und wie 2015 sollten die Tage in Rom weit mehr sein als nur ein bisschen Abwechslung vom Alltag, der für die meisten vom Leben mit der



Die Begegnung mit Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller war einer der Höhepunkte während des Aufenthalts in Rom.

lebensbedrohlichen Krankheit bestimmt wird und mit dem, was man gemeinhin ein „normales Leben“ nennt, kaum noch etwas zu tun hat. Diese etwas andere Pilgerfahrt war gewissermaßen praktizierte Palliativmedizin, deren Anspruch es ist, die Lebensqualität von lebensbedrohlich erkrankten Patienten nicht nur in körperlicher Hinsicht verbessern zu wollen, sondern auch auf seelischer, spiritueller und sozialer Ebene.

Denn Palliativversorgung im besten Sinne beschränkt sich nicht darauf, Schwerstkranken das Leben zu Hause, im Krankenhaus oder einem Hospiz einigermaßen schmerzfrei und erträglich zu gestalten, sondern versucht, trotz aller Handicaps und Behinderungen die Teilhabe am „ganz normalen Leben“ zu ermöglichen. Denn es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben, wie Cicely Saunders, die Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliativmedizin, einst sagte.

Für Dr. Ursula Vehling-Kaiser

gibt es aber noch andere Beweggründe. Sie will durch Aktionen wie die Rom-Fahrt kranken Menschen die gebührende Wertschätzung entgegenbringen und ihnen zeigen, „dass sie wichtig sind“. Denn es sei keinesfalls so, dass nur was gesund, schön und unversehrt ist, von Haus aus auch gut, wertvoll und unterstützenswert sei. „Es lohnt sich auch, für Kranke Geld auszugeben“, gibt die Medizinerin zu bedenken.

Patienten Mut machen

Und sie will nicht zuletzt auch anderen Krebspatienten Mut machen: „Wenn der das kann, dann kann ich auch noch was unternehmen.“ Denn auch mit einem Tumor könne man noch durchaus noch ein ganz normales Leben führen, lautet Vehling-Kaisers Botschaft.

So wurden die vier perfekt organisierten und ohne Zwischenfall verlaufenen Tage in Rom für alle zum Erlebnis: Die ehrenamtlichen Helfer haben aus den Erfahrungen

und Begegnungen wieder Kraft und Motivation für ihre aufopferungsvolle Arbeit daheim geschöpft: „Man bekommt von den Leuten viel mehr zurück, als man eigentlich gegeben hat“, erzählte die Vorstandsvorsitzende der Lakumed-Kliniken, Dr. Marlis Fliesser-Hartl, die sich ebenfalls in den Dienst der guten Sache stellte. „Reiseleiterin“ Tanja Kraus, die rund um die Uhr erreichbar war, empfand als größten Lohn „die Zufriedenheit und das Lächeln der Patienten“.

In Erinnerung bleiben keineswegs nur die großen Momente wie die Papstaudienz auf dem Petersplatz, als der Heilige Vater zum Greifen nah im Papamobil an der Gruppe vorbeifuhr. Oder der sehr einfühlsam gehaltene Gottesdienst am Grab von Johannes Paul II., der allen unter die Haut ging und zu Tränen rührte. Auch von den vielen kleinen Erlebnissen und Begebenheiten, Gesprächen und gemeinsamen Unternehmungen zehren die Reiseteilnehmer noch immer – das ganz normale Leben eben.